

AZOREN

Kultur- und Tourismusführer von Paulo Heitlinger

Ein E-Book von
pheitlinger.de

2025

Walfischmuseen
auf den Inseln der
Azoren

Vulkane

Wanderwege

Naturerlebnisse

Gebrauchsanweisung für dieses E-Book

Iiese Publikation ist für den persönlichen Gebrauch des Lesers bestimmt. Jedes Exemplar wird mit dem Namen des Besitzers digital gekennzeichnet. Diese Signatur erlaubt es dem Verfasser jeden Missbrauch festzustellen. Die Weitergabe dieses Exemplars würde mit rechtlichen Schritten geahndet werden.

Die neun Azoren-Inseln sind aus einer submarinen Hochebene erwachsen, einer Verdickung der Erdkruste, dem sog. Hochplateau der Azoren. Dessen höchste Aufwölbung erreicht fast 9 Kilometer über dem Meeresboden: Es ist die Insel Pico mit dem höchsten Berg Portugals (2.345 Meter).

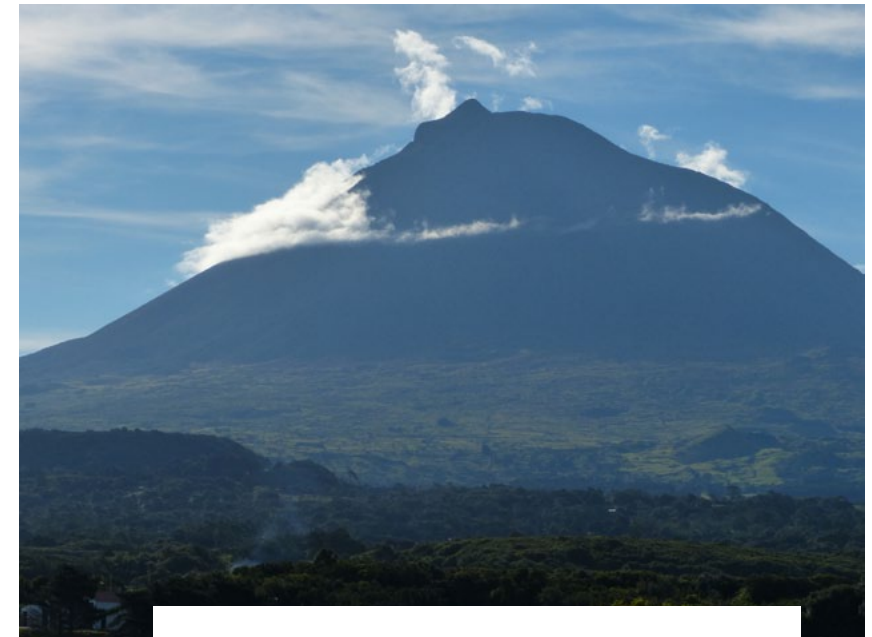
Die Azoren liegen in einer Zone verstärkter seismischer Aktivität. Verantwortlich hierfür sind plattentektonische Prozesse in der Lithosphäre, ausgelöst durch die Dynamik zweier Strukturen: des Mittelatlantischen Rückens und des Azoren-Gibraltar-Bruchs.

Die kommerzielle Nutzung ist untersagt. Das Buch, oder Teile davon, kann/können ausgedruckt werden. Die Herstellung einer Backup-Kopie ist sinnvoll, da diese Maßnahme dem Verlust der PDF-Datei vorbeugt. Die dem Leser eingeräumte Nutzungsrechte berechtigen ihn nicht dazu, Texte oder Bilder an Dritte zu verkaufen. Der Verkauf oder die Schenkung dieses Exemplars an Dritte ist untersagt. Wenn Sie Bilder erwerben wollen, treten Sie bitte mit dem Verleger (pheitlinger@gmail.com) in Verbindung.

Die E-Books von **Kulturas** werden ausschließlich im Format PDF verkauft. Sie werden herausgegeben von Paulo Heitlinger; sie sind auch intellektuelles Eigentum des Verlegers. Copyright 2025 by Paulo Heitlinger. www.pheitlinger.de



Der Acrobat Reader ist das beste, um dieses PDF zu nutzen. Nur mit diesem Reader profitieren Sie von einer einwandfreien Darstellung am Bildschirm und von den allen Navigations- und Interaktionsmöglichkeiten, die in diesem PDF vorhanden sind. Außerdem können Sie Ihr Exemplar mit Unterstreichungen markieren und mit Notizen versehen. Der Acrobat Reader ist bei Adobe kostenlos herunterzuladen.

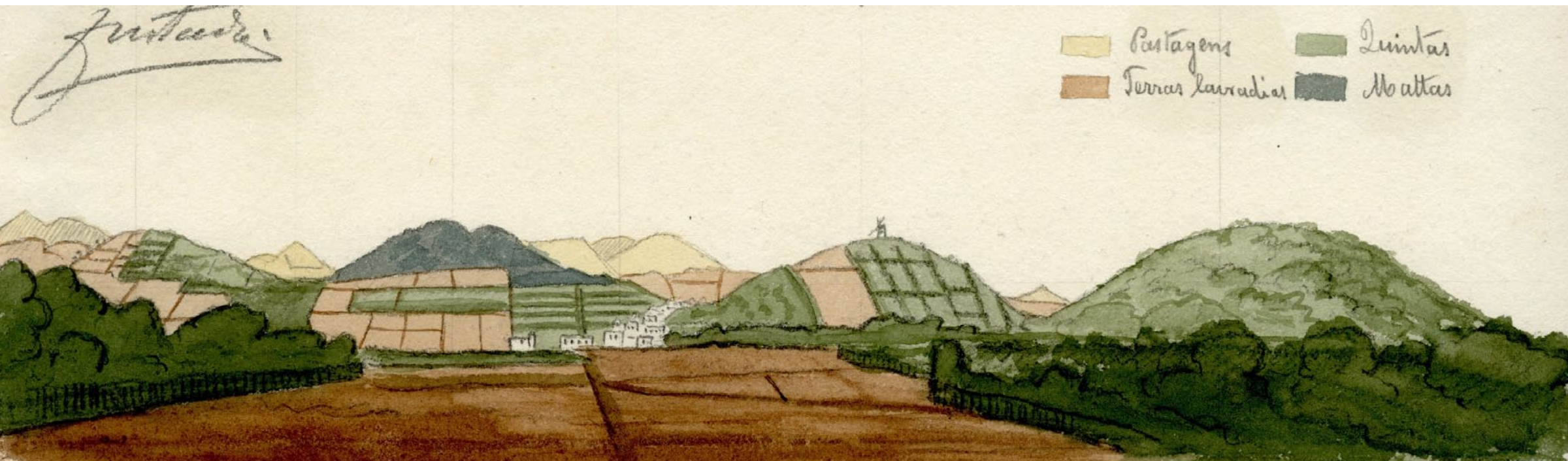


Titelfoto: Das majestätische Gebirge von Pico mit seinem noch intakten Kegel scheint alle geologischen Reichtümer der Azoren zu beschützen. Als Zeugnis für die Kraft der Natur beeindruckt der Vulkanismus auf dem Archipel durch die Vielfalt seines geologischen Erbes, das ein „vulkanisches Andenken“ von 10 Millionen Jahren darstellt. Foto. ph.

Themen

Gebrauchsanweisung für dieses E-book	2			Vila do Porto	159
Über die Realität	6			Gastronomie	165
Einleitung.....	7			Essen & Trinken	166
Ein kleines Mißverständnis... ..	8			Banco das Formigas	167
...und dessen Klarstellung	9			Aktive Ferien	168
Walfisch Superstar.....	10			Adressen	169
Wal in Sicht!	12			Wandern in Santa Maria	170
Die Vigias	16			Insel Pico	171
Die Fangboote.....	18			Pico, eine Einführung	176
Der Prinz, der die Wale untersuchen lies	22			Gastronomie	178
Pottwale und Kalmare	25			Madalena	184
Vom Walrat	26			Criação Velha	187
Der Amber.....	29			São Roque	188
Das Scrimshaw Museum	34			Lajes do Pico	189
Steife Mieder.....	38			Feste feiern auf Pico.....	193
Vom Vulkan gezeugt	45			Aktiver Urlaub	194
Explosiv – oder zäh	46			Wanderwege	195
Alfred hatte doch recht.....	48			Insel Faial.....	200
Der submarine Mittelatlantische Rücken.....	50			Faial, eine Einführung	201
Fumarolen in Furnas	65			Sehenswürdigkeiten.....	203
Viele Vulkane machen eine Insel.....	72			Horta, der Hafen von Faial	206
Capelinhos, die Wut eines Vulkans	74			Aktive Ferien	216
Vulkanologe Nr.1	78			Wandern auf der „blauen Insel”	218
Neun Inseln	79				
Die Azoren, für Reisende.....	80				
		Insel São Miguel	85		
		Insel São Miguel: eine Einführung.....	86		
		Sehenswertes in São Miguel	87		
		Hauptstadt Ponta Delgada	89		
		Essen und Trinken in Ponta Delgada	96		
		Lagoa.....	103		
		Ribeira Grande	106		
		Arquipélago – Zentrum für Zeitgenössische Kunst.....	109		
		Vila Franca do Campo	110		
		Povoação	115		
		Vale das Furnas	117		
		Der Furnas-See	119		
		Nordeste	123		
		Sete Cidades.....	127		
		Wanderpfade in São Miguel	129		
		Badeorte in São Miguel.....	131		
		Insel Terceira.....	132		
		Anreise	133		
		Insel Terceira.....	134		
		Angra do Heroísmo.....	135		
		Vila da Praia da Vitória	144		
		Aktivitäten.....	147		
		Insel Santa Maria.....	151		
		Einführung	153		
		Sehenswürdigkeiten.....	155		

São Jorge 221	Insel Flores 257	Die Abgeschiedenheit 283
Einleitung 224	Flores, eine Einführung..... 258	Frauen unter der blauen Haube 285
Velas 228	Sehenswürdigkeiten 261	Die Unbekannten Inseln 288
Calheta 230	Lajes das Flores 264	
Feste auf São Jorge 232	Santa Cruz das Flores 265	Der Klon aus dem Gewächshaus 289
Handwerk, Folklore 233	Typische Gerichte 268	Der Anbau von Ananas 291
Gastronomie 234	Aktiver Urlaub 269	Die Königsfrucht 293
Aktive Ferien 236	Wanderpfade von Flores 272	
Wanderpfade in São Jorge..... 238	Infos 272	Speis & Trank 304
Tourismus 239		Leckere Fischsuppen 305
Insel Graciosa..... 242	Insel Corvo 273	Chicharros 308
Einführung 243	Corvo, eine Einführung..... 275	Thunfisch 309
Sehenswürdigkeiten 245	Sehenswürdigkeiten 275	Oktopus, geschmort in Wein..... 310
Santa Cruz..... 249	Gastronomie 278	Inhame, die leckere Yam-Knolle..... 312
Infos 251	Volksfeste..... 278	Cozido das Furnas 314
Gastronomie 252	Birdwatching 278	Rindfleischragout 316
Aktivurlaub..... 254	Aktiver Urlaub 281	Alcatra..... 316
	Wanderpfade in Corvo 282	Bife à micalense..... 316
		Butter und Joghurt, frisch 316



Süßkartoffel (Batata rouxa)	317
Pimenta-da-Terra	318
Perrexil-do-mar	319
Curtumes (mixed pickles)	320
Açafroa (Färberdistel).....	321
Bolo-lêvedo vom Vale das Furnas.....	322
Feines Wasser	324
Ein Kima, bitte!.....	326
Weine aus Pico	328
Die Weinberge auf der Lava.....	329
Wein aus Terceira.....	334
Handwerk.....	335
Blechnerei	336
Tonkeramik auf den Azoren	341
Gastronomie.....	347
Sozialarbeit.....	350
Der Typograph.....	357
Maloche in der Teeplantage.....	361
Tee. Seit 1883.....	366
Vorzüge des Azoren-Tees	367
Baukunst	370
Modernes.....	371
Paulo Gouveia	375
Mühlen.....	379
Impérios.....	381
Manuelino.....	383
Barock	385



Der Heilige Geist.....	390
Von der Kunst	397
Ernesto do Canto	398
Die Auswanderer, von Domingos Rebelo....	403
Walk & Talk heißt Urban Art.....	405
Die Flora.....	409
Exotische Pflanzen	410

Der Ozean.....	418
Fischwelt	433
Ornamente	436
Wellness / Thermen.....	440
Wellness	441
Ein- und Auswandern	446
Juden in den Azoren.....	447
Joaquim Bensaúde	450
Alfredo Bensaúde	451
Synagoge zeugt vom jüdischen Leben	453
Diaspora	455
Stars and Stripes!.....	456
Historischer Abriß.....	461
Die Mannen des Infanten Henrique	462
Walfischmuseen auf den Azoren.....	467
Der Autor	468
Register.....	469

Über die Realität

Im Jahr 2019 kamen 2 Millionen deutsche Touristen in den Azoren an. Die Erklärung: Lowcost-Flüge und viel Werbung. In einer großen Buchhandlung in Köln habe ich 12 verschiedene deutsche Azorenführer gezählt. Diese Bücher berichten nahezu das Gleiche, keine/r der Autoren/innen spricht Portugiesisch. Deswegen bin ich bestrebt, Ihnen die Azoren „von innen“ darzustellen.

Der aufmerksame Tourist wird bald merken, daß nicht alles, was die Hochglanzprospekte zu Höchstglanz bringen wollen, auch tatsächlich glänzt. Die Azoren sind eben kein optimales Touristenziel. Das Wetter ist sehr unbeständig, kein Mensch kann Ihnen garantieren, ob morgen die Sonne herrlich scheint, oder nicht. Eher wird sie vielleicht morgens ein paar Stunden scheinen, zur Mittagszeit wird es ziemlich windig werden und Nachmittags regnen. Oder genau anders herum.

Jeder Spaziergang, der einige Stunden dauern soll, wird an dieser Unbeständigkeit leiden. Die als „wunderschön“ angepriesene Landschaft kann mit einer relativ hohen Wahrscheinlichkeit plötzlich hinter starkem Nebel verschwinden.

Die Seen, die gerne als „leuchtend blau“, „grün“ und „kristallklar“ beschrieben werden, sind oft genug grau und abweisend. Oft ist das Wasser umgekippt; zu viele Absonderungen der

allgegenwärtigen Kuhwirtschaft gelangen ungefiltert in die Seen und verderben dessen Wasser. Bitte nicht trinken, bitte nicht baden!

Iie Azoreaner, weit mehr als eine Million, kennen andere Länder. Sie kennen meist die USA, weil viele dorthin als Emigranten gezogen sind. Sie leben dort in kleine Zirkel und haben sich kaum integriert. Also sind Azoreaner recht freundliche Menschen, aber alles andere als geübte Touristenführer. Sie üben auch erst seit kurzer Zeit.

Die Zeit der Low-cost-Flüge ist nicht einmal zehn Jahre her und frühere Unternehmungen der Touristikbranche haben Seltenheitswert. Das kontrastiert mit anderen Inseln. In Madeira, auch eine portugiesische Insel inmitten des Atlantiks, übt man den Tourismus seit mindestens 100 Jahren, und dies hat einige Praxis eingebracht.

Warum reisen dann so viele Europäer, so viele Deutsche und Deutschsprachige in die Azoren? Man findet leicht die Antworten. Wandern mögen doch viele Urlauber; auf den Azoren gibt es dazu reichlich Möglichkeiten (Sie finden auf diesem Ebook für jede Insel Vorschläge für Wanderwege). Leider gibt es keine Betreuung von solchen Wanderern, die einen Unfall beim Wandern erleiden. Also: gut aufpassen!

Auf vielen ehemals beliebte Ziele deutscher Urlauber herrscht heute Unsicherheit, Terror oder sogar Krieg. So in der Türkei, in Ägypten, in Libyen und in Nordafrika. Da bieten die Azoren eine geradezu herrliche Gewaltlosigkeit, hier gibt es keine Terroristen, keine Kriminalität, sehr wenig Drogenkonsum. Das zieht viele ordnungsliebende Menschen an.

Die meisten Deutschen reden kein Wort Portugiesisch – aber was macht das schon? Die Azoreaner reden auch kein Deutsch, aber viele reden Englisch – und damit ist schnell eine Verständigungsebene gefunden.

Auf den Azoren hat man erkannt, wie wesentlich es ist, die Werbetrommel fleißig zu rühren, damit die Urlauber angelockt werden. Also liest man fast regelmäßig phantastisch positive Berichte im deutschen Blätterwald. Selbst der Spiegel macht da keine Ausnahme, wie ich vor einiger Zeit erstaunt feststellen konnte. Die Fotos, welche die Spiegel-Story illustrieren, findet man gleich wieder auf einem anderen Blog.

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Paulo Heitlinger

Köln, 2025

Einleitung

An einem einzigen Ort treffen sich einmal pro Jahr die Gruppen von Fischern, die Volkslieder singen und dazu Kastagnetten schlagen. Dieser Brauch hat bislang keine Historiker gefunden, die dessen Ursprünge nachgeforscht hätten. Es ist eben eine der „alten Traditionen“ auf den Azoren. Kaum ein Tourist erfährt von diesen Festen, die Besucher vertrauen sich den organisierten Touristenführer an....

Ein kleines Mißverständnis...

Iie Namensgebung der Azoren erfolgte in Unkenntnis der Vogelwelt seiner portugiesischen Besiedler, welche die auf den Inseln heimischen Bussarde (*Milhafres*) für Habichte (Açores) hielten. So nannten sie das Archipel *Ilhas dos Açores*. In unzähligen Varianten wird der Begriff Açores nicht nur in der Warenwelt benutzt; er steht auch auf der Flagge der Autonomen Region Açores, wo 9 Sterne die neun Inseln des Archipels repräsentieren, und der dargestellte Vogel eben jener Açor ist.



...und dessen Klarstellung




Milhafre (Vogel) und Milhafre (Buttermarke)



Açor (Vogel) und
Nova Açores
(Milchmarke)



A group of humpback whales is shown swimming underwater in a deep blue ocean. The whales are seen from below, with their large, white, curved pectoral fins and long, dark bodies visible. They are moving towards the right side of the frame. The water is clear, and the light from the surface creates a shimmering effect on the whales' skin and the water's surface.

Die zweitgrößten Tiere der Weltmeere sind erstaunlich schlecht erforscht, denn für Wissenschaftler ist es schwer eine Spezies zu verstehen, die ihr Leben 200 bis 1000 Meter tief unter Wasser verbringt. „Pottwale sind wohl, wie Elefanten, matriarchalisch organisiert. Und sie sind, überraschenderweise, sehr taktil. Sie gleiten aneinander vorbei und berühren sich. Der Körperkontakt festigt den Zusammenhalt“, sagt der Meeresforscher Prof. Randall Davis.

Walfisch Superstar



Beim Abtauchen sieht man die Fluke...
...und dann sieht man nichts mehr. Man kann 24 verschiedene Walarten in den azorischen Gewässern beobachten. Einige leben permanent hier, andere ziehen auf ihren Wanderungen nur vorbei; einige kommen eher selten, andere sehr häufig vor. Die Anzahl ist beeindruckend, da sie ein Drittel der auf der Welt existierenden Walarten ausmacht. Das Blau des Atlantiks, das die neun Inseln umgibt, erscheint durch die Anwesenheit der Wale und der Delfine noch magischer – so predigt immerfort die Tourismusbranche. Denn das Whale watching boomt. Foto: ATA.

Wal in Sicht!

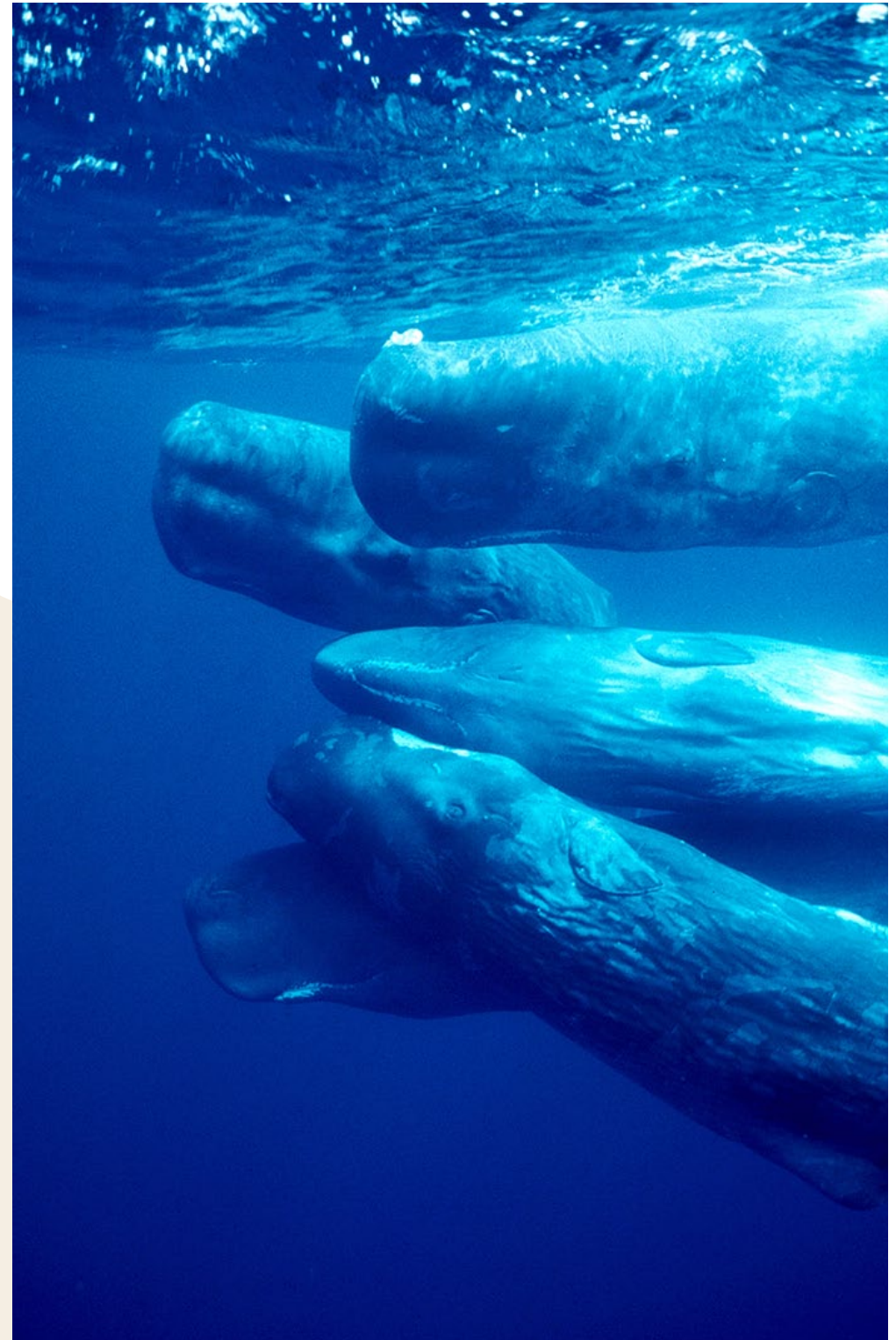
Wer Wale in freier Wildbahn beobachten will, muß zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Auf den Azoren sind Sichtungen von Meeressäugern fast garantiert – hauptsächlich während der „Walsaison“, von Mai bis Oktober. Die Beobachtung der Wale und Delphine weckt starke Emotionen, und deswegen wächst die Beliebtheit des „Whale watching“ unter den Touristen...

Ioch vor dem heute so populären *Whale watching* stand früher das *Whale hunting*. Die kommerzielle Jagd nach den Meeressäugern begann auf den Azoren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert; hier wurden vorwiegend Pottwale gejagt.

Nordamerikanische Walfänger hatten entdeckt, daß diese Gewässer mitten im Atlantik ein hervorragendes Gebiet für den Walfang waren. Viele Azoreaner wurden als Teil der Besatzung der großen Segelschiffe („Whalers“) angeheuert, da sie als geschickte und mutige Walfänger galten. Einen besonderen Ruf hatten die Einwohner von der Insel Pico...

Bald wußten die Azorianer, wie sie selbst von der neuen Einnahmequelle profitieren konnten.

Sie können zwei Stunden lang die Luft anhalten und extremen Druck überstehen. Blut und Muskeln der Pottwale machen das möglich: Sie speichern viel Sauerstoff – dabei haben die Meeresriesen winzige Lungen. Professor Randall Davis vom *Department of Wildlife and Fisheries Sciences* der Universität von Texas hält die riesigen Pottwale für mindestens so intelligent wie die besser erforschten Delphine. „Sie denken und planen im Voraus“, so Davis. Mit am besten erforscht sind ihre Gesänge, sie klingen wie das Klappern eines Geigerzählers oder wie ein Schnattern von Gänsen. Für Forscher zählen die Walgesänge zu einer kulturellen Errungenschaft der Meeressäuger: „Unter Walen werden sie gelehrt und gelernt, das Verhalten ist nicht genetisch vorgegeben“, sagt der deutsche Meeresbiologe Karsten Brensing; er hat über das Verhältnis von Mensch und Delphin promoviert.



Fischer, Bauern und Handwerker verwandelten sich vorübergehend in Harpuniere und Ruderer.

Die sehr schnellen, offenen Walfangboote der azorischen Fischer waren sowohl mit Segeln als auch mit Rudern ausgestattet; sie ähneln in Form, Ausstattung und Ausmaße den Booten, die US-amerikanischen *Whalers* mit sich trugen.

Da die Lebensbedingungen auf den Azoren sehr hart waren, wurde der Walfang ein wichtiges Gewerbe, welches das Überleben mancher Familie absicherte. Alles wurde exportiert: Tran, Knochen, das wertvolle Amber.

Ier durch das Auskochen von Walspeck gewonnene Tran wurde bis Anfang des 20. Jahrhunderts als Lampenöl benutzt; überall auf der Welt wurden ganze Strassenzüge damit beleuchtet. Hinzu kam die Verwertung des Walrats und des Ambers.

Der Tran des Wals war nicht nur ein primärer Grundstoff für die Beleuchtung; daraus wurden auch Seifen, Salben, Suppen, Farben, Gelatine oder Speisefette (z.B. Margarine!) sowie Schuh- und Lederpflegemittel produziert. Walöl war ursprünglich nötig, um Nitroglycerin herzustellen. Nach dem I. Weltkrieg meinte die britische Armeeführung: „Ohne das Walöl wäre die Regierung nicht in der Lage gewesen, sowohl die Ernährungsschlacht als auch die Munitionsschlacht zu schlagen.“



Eine berühmte Reportage von National Geographic

dokumentierte, wie man auf den Azoren mit Harpunen (und mit wilder Entschlossenheit) den Wal zur Strecke brachte.

Herman Melville schöpfte viel Inspiration für sein Jahrhundertwerk „Moby Dick“ aus den Odysseen der Walfänger. Obwohl der Walfang seit 1984 verboten ist, geistern diese gejagten Kolosse der Meere noch immer durch die Köpfe der Menschen, wenn sie eine Whale watching-Bootstour buchen...

In der Walfabrik von Porto Pim – sagen wir lieber: Schlachtfabrik – standen Kocher für Speck und Knochen, ein Fleischwolf, Dampferzeuger, eine Siebanlage. Die alten **Fabrikhallen von Porto Pim** zeigen dem Touristen die morbiden Hinterlassenschaften der Walfangindustrie. Hier, an der Südostküste von Faial, verarbeitete man alles frisch, zog mit Winden das riesige Tier von der Bucht herauf und zerteilte es gleich neben dem Gebäude.

Die Abläufe waren durchdacht, die Wege kurz. Es roch erbärmlich; in der Hallenluft hängt immer noch ein übler Hauch von Maschinenöl und Waltran. Im Hinterhof sind noch Rampen, die Winden und der benachbarte Schlot zu besichtigen. Und man sieht die kleinen Kanäle auf dem Boden, die das Walblut auffingen, das dann in einen Sammel-tank kam.

Aber die Walfänger mißachteten die Gesetze der Natur – nicht nur auf den Azoren, sondern weltweit. Alle Walfanggebiete wurden massiv überfischt, zahlreiche Walarten wurden fast bis zur Ausrottung verfolgt und gejagt, einige sind noch immer vor dem Aussterben bedroht.

Die Azoreaner reagierten auf die weltweite Moratorien und legten ihre Walfangindustrie 1986 still. (Der Walfang auf Madeira wurde schon 1981 verboten). Die eleganten Boote der Walfänger können heute nur noch selten, bei Regattas, bewundert werden. Die Walfabrik von Porto Pim war noch bis 1974 in Betrieb, inzwischen wurde



Hier wurden Karkassen zu Tran zerkocht

Die alte Walfabrik von Porto Pim war bis 1974 in Betrieb, inzwischen wurde hier eines von mehreren Walfangmuseen des Archipels eingerichtet. Ein Meeresinterpretationszentrum (CIMV) befindet sich in dieser Walfabrik; es vermittelt dem Besucher eine virtuelle Reise bis zu einer Tiefe

von 3000 m, wobei unterschiedliche Küsten- und Unterwasserwelten der Azoren zu sehen sind.

Adresse: Fábrica da Baleia de Porto Pim

Monte da Guia

9900 Horta – Faial

Telefon: 292 292 140

E-Mail: centrodeciencia@oma.pt

Web: oma.centrosciencia.azores.gov.pt/

hier eines von mehreren Walfangmuseen des Archipels eingerichtet.

Wale aus der Insel Madeira

Iie ersten Walfänger kamen gegen 1940 von den Azoren nach Madeira und wurden schließlich dort sesshaft. 1941 entstand in Caniçal, im Osten von Madeira, die einzige Walfang-Station der Insel. Auch dort wurde aus der Speckschicht der Meeressäuger der wertvolle Tran gewonnen. Das Düsseldorfer Unternehmen Henkel schickte damals ein eigenes Walfang-Mutterschiff, die *Jan Wellem*, aus, weil sie große Mengen des Fischöls zur Herstellung des Waschmittels Persil benötigte. Die einstige Walfangstation in Caniçal ist inzwischen ein Walmuseum, das die Fangjahre auf Madeira dokumentiert.

1989 eröffnet, bezeugt dieses Museum die Geschichte des Walfangs in den Gewässern von Madeira. 2011 wurde es in einem neuen Gebäude untergebracht und beinhaltet wertvolles ethnographisches und museologisches Material. Vergangene Erlebnisse werden wieder aufgelebt und bezeugen ausführlich die Walfanggeschichte von Madeira im 20. Jahrhundert. In diesem Museum können Modelle von Walen und Delfinen in Echtgröße, sowie 3D-Filme angeschaut werden.

Museu Caniçal
Rua Garcia Moniz, nº1,
9200-031 Caniçal
Madeira
+351 291 961 858



Die Ära des Whale watching ist angebrochen

Früher brachten tote Wale den Fischern der Azoren ein karges Auskommen, heute sind die riesigen Tiere lebend viel wertvoller: anstelle der Einheimischen mit Harpunen gehen jetzt Touristen mit der Kamera auf Jagd.



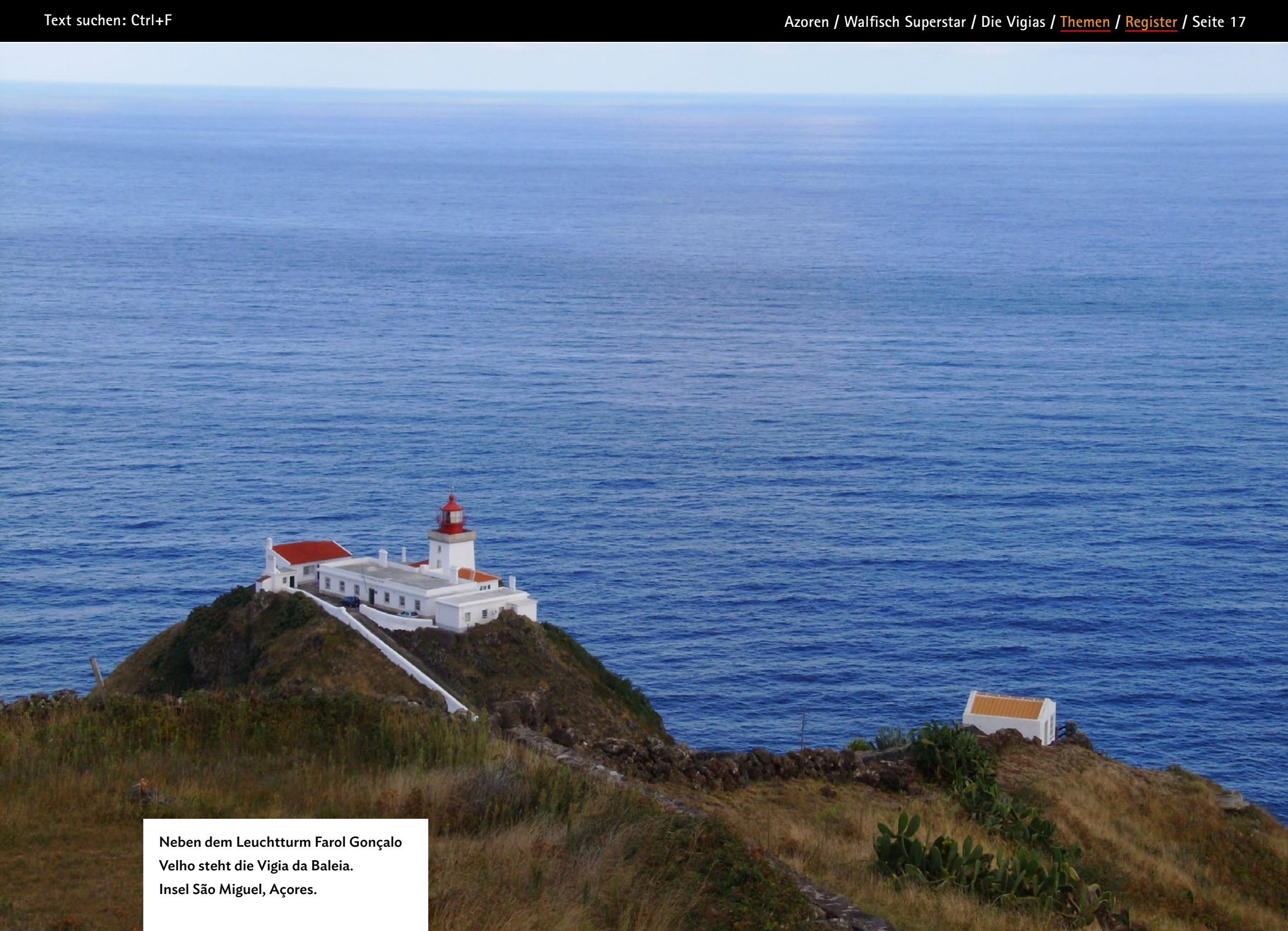
Die Vigias

Auf den Küsten der Azoren bauten die Walfänger Beobachtungspunkte an Land (Vigias = Wachposten) um schnell genug aufs Meer hinausfahren zu können, wenn Wale in Küstennähe geortet wurden. Wenn aus der **Vigia** der Ruf „Baleia! Baleia!“ ertönte, ließ man alles stehen und liegen, um zu den Booten zu eilen.

Iie Touristik-Unternehmen, die heute **Whale watching** mit Erfolg anbieten, nutzen weiterhin die traditionelle Methode, um Wale und Delphine zu erspähen – von landseitigen Beobachtungspunkten und mit Hilfe starker Ferngläser.

Ein Beispiel: von der *Vigia da Queimada* bei der Ortschaft Lajes do Pico kann man an klaren Tagen Wale und Delphine in einer Entfernung von bis zu 30 Kilometern sehen.





Neben dem Leuchtturm Farol Gonçalo Velho steht die Vigia da Baleia.
Insel São Miguel, Açores.

Die Walfangboote

Wegen der zentralen Lage im Atlantik findet sich rund um die Inseln der Azoren eine erstaunliche Vielfalt an Wale: Pott-, Blau- und Finnwale, sowie die seltenen Entenwale und andere Schnabelwale.

Man kann mit großen Booten (bequem) oder mit Schlauchboote (sehr holprig) zum beliebten *Whale watching* fahren. Inzwischen gibt es recht viele Anbieter von solchen Bootstouren. Bei der Auswahl des Anbieters sollte man darauf achten, daß ein Biologe oder ein Naturführer an Bord ist, denn dann erhält man die besten Einsichten in das Leben der Wale und Delphine. Sobald eines dieser Meeressäuger auftaucht, wird das Boot gestoppt – und die Ahs! und Ohs! beginnen...



Ein restauriertes „Bote baleeiro“ in der Marina von Vila Franca

Die Walfangboote aus den Azoren leiten sich direkt von den US-amerikanischen Modellen ab. Sobald ein Wal gesichtet wurde (angezeigt durch den Ruf „She blows“ vom Ausguck), nimmt das Fangboot mit äußerster Kraft Kurs auf den Wal. Darin sitzen sieben Mann Bestatzung: 6 Ruderer und der „Trancador“, der Harpunier. Heute werden diese eleganten Boote in Regattas zur Schau gestellt. Foto: ph.

Made in USA

Auch die Amerikaner bewahren stolz ihre Walfangtraditionen. So wurde im Walfischmuseum in New Bedford das Fangboot *Beetle* gebaut, welches hier seine Jungfernfahrt unternimmt.





Hart am Wind

Die junge Seglerin zeigt den erfahrenen Seglern, was eine Harke ist. Regatta im Hochsommer mit den Walfangbooten aus der Insel Pico.



Am Berg Pico vorbei

Sicherlich eines der schönsten Anblicke, die man auf den Azoren haben kann. Die internationale Regatta de *botes baleeiros* brachte auf den Azoren auch Teilnehmer aus New Bedford, USA. 40 Yankees kamen, um auf den Azoren ihre Fangboote gegen die lokalen Teams antreten zu lassen. Der Wettkampf findet auf den Inseln Faial und Pico statt.

Der Prinz, der die Wale untersuchen lies

Prinz Albert I. von Monaco (1848 – 1922) hatte eine Vorliebe: die Erforschung der Ozeane. Auf politischer Ebene eher eine Niete, im Eheleben ein Versager, aber auf dem Gebiet der Meereskunde konnte der Fürst große Erfolge erzielen. So ist nach seiner Familie, den Grimaldis, ein geschuppeter zehnnarmiger Tiefseetintenfisch benannt: der *Lepidoteuthis grimaldii*. Albert gründete zur Präsentation dieses Tiefseetintenfisches und anderer Funde das heute berühmte *Océanographique Museum* in Monaco. Das Tier hatte der Fürst von Monaco selbst auf einer seiner Expeditionen aus 6.035 Metern Tiefe an die Meeresoberfläche befördert.

Seine Begeisterung für Forschungsreisen hörte auch nicht auf als er Prinz von Monaco wurde (den Thron be-



stieg er 1889), und so regierte Fürst Albert sein Fürstentum auch über Telegramm. Denn im Jahre 1875 hatte der Fürst beschlossen, sich ganz der Erforschung des Meeres zu widmen. Gut vier Jahrzehnte befuhr Albert das Mittelmeer und den Nordatlantik – bis hinauf zur Arktis. Auf diese Art und Weise konnte er wohl einige soziale Defizite ausgleichen.

Auf den Gewässern der Azoren hielt er sich öfter auf, und entdeckte die Bank, die er nach dem Namen seiner Yacht – *Princesse Alice* – taufte.

Die *Banco Princesa Alice* ist ein Seeberg im Atlantik, etwa 83 km südwestlich der Azoreninseln Pico und Faial. Die Bank ist (wie alles andere auf den Azoren) vulkanischen Ursprungs; ihr höchster Punkt liegt knappe 35 m unter dem Meeresspiegel. Nach Nordwesten, im Princess-Alice-Becken, fällt der Meeresgrund schnell auf über 3.000 m Tiefe ab, ebenso im Südosten.

Alberts Kapitän Henry Charlwood Carr (1848–1918) erstellte die erste Karte. Albert benachrichtigte zunächst seinem Vetter, König Carlos von Portugal, von seiner Entdeckung. Schon vier Monate später begann die Ausbeutung der reichen Fischressourcen.

Albert nahm viele ozeanographische Vermessungen vor, dafür entwickelte er ausgeklügelte Instrumente und Netze für den Fischfang in mittlerer Tiefe und auch ein Fotometer, mit dem das Eindringen



von Licht ins Meer gemessen werden konnte. Zu seinen Veröffentlichungen gehören auch Teile des *General Bathymetric Chart of the Oceans* von 1903. Damit trug der Fürst seinen Teil zur Erstellung einer Weltkarte der Meeresstiefen bei.



Albert I. von
Monaco

Der Artenreichtum in den Gewässern vor den Azoren sucht in Europa seinesgleichen. Die Küsten fallen steil, bis in eine Tiefe von 3.000 Metern ab. So können Fische und Meeressäuger, die normalerweise im offenen Meer zu Hause sind, in Küstennähe leben. Ein weiterer Grund ist der Golfstrom vor den Azoren. Viele Meerestiere nutzen den Strom und lassen sich quasi per Anhalter aus den Tropen zu den Azoren mitnehmen.

Auf allen Inseln gibt es gut organisierte Tauchbasen, von wo aus Trips zu den küstennahen Tauchgründen starten. Vor jeder Insel liegen Tauchplätze mit zahlreichen, interessanten Meeresbewohnern und faszinierenden Unterwasserlandschaften. Aber besonders die Tauchgründe im offenen Meer, wie die Princess Alice Bank, 80 Kilometer vor den Inseln Pico und Faial gelegen, gelten in Taucherkreisen noch als Geheimtipp. Neben Meeresschildkröten, Wal- und Hammerhaien treffen Taucher hier auf Delphine und Teufelsrochen.



Pottwale und Kalmare

In den Gewässern um der Insel Pico sind bereits 27 Arten *Cetacea* gesichtet worden; etwa 20 werden regelmäßig gesichtet. Der Pottwal ist ständig in den gemäßigten Gewässern der Azoren zu finden; Weibchen und Jungtiere verbringen ihr ganzes Leben hier, sie gehören zu den Residentes.

Wie schafft es ein Pottwal, bis zu 2.000 Meter Tiefe zu tauchen? Und unter Wasser bis zu einer Stunde zu verweilen, bis er an die Oberfläche kommt, um wieder Luft zu holen? Diese Fragen bewegten – noch zu Walfangzeiten – den britischen Walspezialisten Prof. Dr. Malcolm Clarke. Er hat sein Leben der Pottwal- und Tintenfischforschung gewidmet, und am Ende seiner langen Karriere kam er nach Pico, wo er an der Uni lehrte. In Eigeninitiative haben dieser englische



Vor einem Pottwal sind selbst Riesenkalmare nicht sicher - im Gegenteil: die wirbellosen Tiere zählen zur Leibspeise der Meeressäuger.

Meeresbiologe und seine Frau in mühevoller Kleinarbeit ein *Museu de Cachalotes e Lulas* auf privatem Grund geschaffen. Mr. Clarke versammelte hier alle Anschauungsmaterialien über die Wale und Kalmaren, die er erforscht hat. Mit Wandmalereien, aus Stoffen liebevoll gefertig-

Der Wissenschaftler Malcolm Clarke, der zuletzt auf Pico lebte, ist leider 2013 verstorben. Das Museum spiegelt seine Forschung wieder.

te Kraken und Kleinwale, wurde das Leben der Wale in einem Garagen-Museum dargestellt und in persönlichen Führungen erklärt. Das Museum wurde inzwischen an die Stadt Madalena verkauft; es wurde an seinem neuen Standort mit Hilfe des Ehepaares Clarke originalgetreu wieder aufgebaut. Nun befindet es sich ganz in der Nähe des Fährterminals von Madalena, im Erdgeschoss des Gebäudes, das zum Fußballstadion gehört.

Vom Walrat

In einem etwa 15 m großen Pottwal liegen rund 3000 Liter Spermaceti mit einem Gewicht von etwa 2500 kg vor – aber wozu braucht der Pottwal diese Substanz?

Ier oder das Walrat, auch als *Spermaceti* bezeichnet, ist eine fett- und wachshaltige Substanz, die den meisten Raum im großen Vorderkopf des Pottwals füllt. Der Name *Spermaceti* hält sich hartnäckig, obwohl Walfänger und Biologen längst erkannt haben müssen, daß die dickflüssige Masse im Kopf des Wales kein Sperma sein kann – schon alleine deswegen, weil es Männchen und Weibchen gibt, wie bei allen anderen Säugetieren...

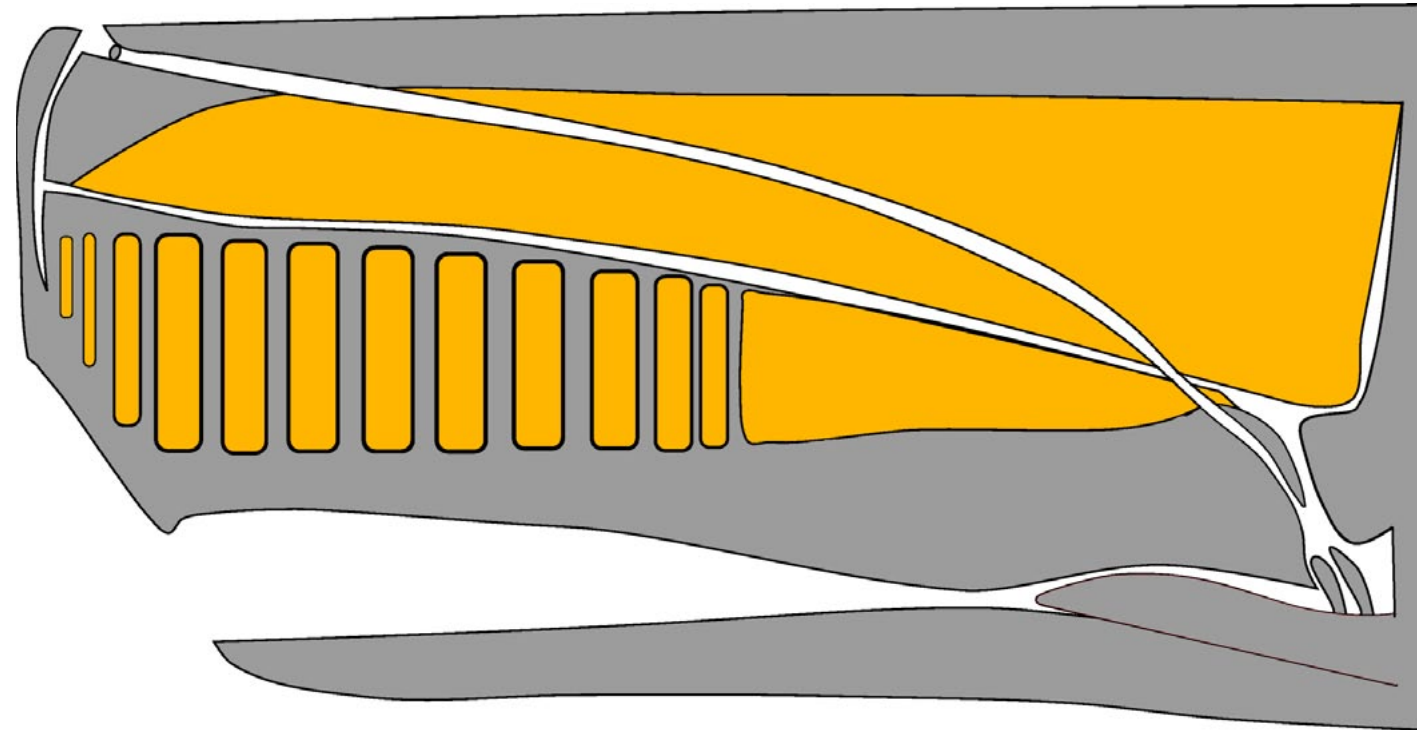
Die Eignung von Walrat zur Herstellung feiner Kerzen sowie als Schmierstoff machte den Pottwal zu einem bevorzugten Objekt des industriellen Walfangs.

Lange Zeit hat man nicht gewußt, wie das *Spermaceti* im riesigen Schädel des Pottwales funktioniert. Wozu gibt es überhaupt Walrat im Kopf dieser Wale? Wissenschaftler meinten zunächst: um die Tauchfähigkeit des Tieres zu verbessern.

Die Erklärung lautete, in etwa: „Schwimmt der Wal an der Oberfläche, ist der Walrat flüssig (bei unter 30 Grad Temperatur). Will nun der

Wal tauchen, pumpt er sein warmes (ca. 37 Grad) Blut zu den Arterien im Kopf. Sie erwärmen den Walrat und über 30 Grad verfestigt sich dieser. Damit wird der Kopf schwerer und zieht den Wal nach unten. Will der Wal auftauchen, öffnet er sein Maul und umgibt so das Walrat mit kaltem Meerwasser. Dieses wird wieder flüssig und der Wal bekommt mehr Auftrieb.“

Nun leider hat es sich herausgestellt, daß diese Deutung nicht greift. Die These, daß es durch Verfestigen bei niedrigen Temperaturen die Dichte erhöht und somit den Auftrieb eines tauchenden Pottwals senkt, ist durch Messungen an tauchenden Tieren widerlegt worden.



Also dann, was nutzt das Walrat? Da verschiedene Bestandteile unterschiedlich im Organ „Vorderkopf“ verteilt sind, dient es als eine Art akustische Linse für die Echoortung. Dies bedeutet, daß der Pottwal mit seinem riesigen Vorderkopf navigieren – und seine Beute, die Kalmars – orten kann. Die mit Walrat gefüllten Kammern (siehe Grafik oben) dienen der Orientierung eines Tieres im Wasser, indem es aktiv Schallwellen – die berühmten Klicks – aussendet, und anschließend das Echo aufnimmt und auswertet...



Amerikanische Walfangschiffe im Hafen von Horta,

auf der Insel Faial. Um die Jahrhundertwende war dieser Hafen immer noch ein wichtiger Umschlagplatz für die Segler, die hier Waltran und andere Derivate zwischenlagerten. Im Jahr 1804 kam John Bass Dabney nach Horta. Dieser Unternehmer wurde zum US-Konsul ernannt. Die Dabneys – Großvater, Vater und Enkel – bestimmten auf entscheidende Art und Weise die Wirtschaft auf Faial im 19. Jahrhundert mit; sie besaßen eine eigene Werft- und Schiffslinien. Aktiv waren sie in der Seifen-, Tabak-, Kohle- und Mühlenindustrie. 1891 verließ die letzten Mitglieder des Dabney-Clans Faial. Während ihrer Zeit auf Faial baute man die Walfabrik am Porto Pim. Erst Ende der 1970er Jahre wurde sie geschlossen.

Die **Lagoda** war der erfolgreichste US-amerikanische Walfänger seiner Zeit. Im Besitz der New Bedforder Walfang-Reederei wurde es im Jahre 1841 nach bereits 15 Dienstjahren zum Walfänger umgebaut. In New Bedford wurde sie mit fünf Fangbooten ausgerüstet, die über die Bordwand hingen.

Die Bordwände wurden mit einem breiten weißen Streifen bemalt, unterbrochen von schwarzen Quadraten. Diese Quadrate sahen von weitem wie Geschützporten aus und dienten der Abschreckung von Piraten.

Von ihrer ersten Fahrt brachte sie bereits die Ausbeute von 2.700 Fass Öl und 8 Tonnen Fischbein heim. Unter verschiedenen Kapitänen diente sie 50 Jahre lang und brachte in dieser Zeit 31.409 Fass Öl und 121 Tonnen Fischbein ein. Im Jahr 1890 wurde sie so hart von einem Sturm im Nordpazifik getroffen, daß sie schwer havarierte. Eine Replika der **Lagoda**, in 50% der Größe des Originals, steht heute im Bourne Building des New Bedford Whaling Museum.



Der Amber

„Wer würde wohl denken, daß die feinsten Damen und Herren sich an einem Wohlgeruch laben, den man aus den ruhmlosen Gedärmen eines kranken Pottwals holt! Und doch ist es so. Der graue Amber wird von manchen für die Ursache, von anderen für die Folge mangelhafter Verdauung gehalten, an der Wale mitunter leiden. Wie eine solche Dyspepsie zu kurieren wäre, lässt sich schwer sagen; es sei denn, man gibt dem Patienten drei, vier Bootsladungen Rhabarberpillen ein und verzieht sich dann schleunigst aus der Schusslinie [...] Ich behaupte: wenn der Pottwal seine Schwanzflosse hochschleudert, verströmt er ebensoviel Wohlgeruch wie eine moschusparfümierte Dame, die in einem warmen Salon ihre Röcke rascheln lässt.“ So hat es Herman Melville in seinem berühmten Roman *Moby Dick* verlauten lassen...

Ier Amber ist eine graue, wachsartige Substanz aus dem Verdauungstrakt von Pottwalen. Es wurde früher bei der Herstellung nobler Parfüms verwendet; heute ist es von synthetischen Substanzen weitgehend verdrängt und wird nur noch in wenigen teuren Parfüms verwendet.

Trotz der Synthetisierung dieser Substanz und des Handelsverbots von Pottwalprodukten gemäß dem Washingtoner Artenschutz-Übereinkommen wird Ambra heutzutage noch hohen Wert beigemessen. Für angespülte Fundstücke werden nach wie vor hohe Summen gezahlt, die je nach

Qualität pro Kilogramm auch im fünfstelligen Eurobereich liegen können...

Ein im Dezember 2012 vor der Insel Texel angespülter Pottwalkadaver enthielt einen Ambrabrocken mit einem Gewicht von 83 Kilogramm im Wert von etwa 500.000 Euro...



Etymologen leiten die Wortformen Ambra und Amber vom arabischen Wort Anbar ab, das häufig wie *ambar* ausgesprochen wird. Ambra ist auch die mittellateinische Bezeichnung, die über das Italienische ins Deutsche gelangte, während die Form Amber über französisch *ambre* vermittelt wurde.

Das arabische Wort Anbar wurde von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht. Schon im späten 13. Jahrhundert wurde das Wort in Europa auch zur Bezeichnung von Bernstein verwendet, möglicherweise weil Bernstein wie Ambra an Stränden angespült wird. Es ist aber nicht auszuschließen, daß trotz der gleichlautenden Bezeichnungen für Bernstein und Ambra keine etymologische Verwandtschaft besteht.

Als die Verwendung von Ambra stark zurückging, bekam beispielsweise das Wort *ambre* im Französischen beziehungsweise *amber* im Englischen die Hauptbedeutung „Bernstein“. Zur sprachlichen Unterscheidung diente nun die Farbe; Bernstein wurde im Englischen früher *white amber* oder *yellow amber* genannt; Ambra wird bis heute im Französischen als *ambre gris* („grauer Amber“) bezeichnet und als *ambergris* im Englischen.

Ambra entsteht bei der Nahrungsaufnahme von Pottwalen. Die unverdaulichen Teile wie Schnäbel oder Hornkiefer von Tintenfischen und Kraken werden in Ambra eingebettet. Im Darm einzelner Pottwale können bis zu 400 Kilogramm Ambra enthalten sein. Solche Mengen führen jedoch gehäuft zu Darmverschluss und schließlich zum Tod dieser Tiere.

Über die genaue Ursache der Entstehung besteht Unklarheit. Möglicherweise liegt eine Stoffwechselkrankheit des Pottwals vor, wenn er Ambra bildet. Einer anderen Theorie zufolge dient der Stoff dem Wundverschluss bei Verletzungen der Darmwand. Ins Meer gelangt die Substanz durch Erbrechen, als Kotsteine oder durch den natürlichen Tod der Tiere.



Ambergris. Ein magisches Wort.

Ambra wird auf dem Meer treibend in Klumpen von meist bis zu 10 Kilogramm gefunden, in Einzelfällen aber auch über 100 Kilogramm. Diese Ambra-Klumpen können über Jahre bis Jahrzehnte über die Meere treiben. Selten finden sich Ambra-Brocken als Strandgut an der Küste.

Iber die Entstehung der Ambra wurde schon im 10. Jahrhundert spekuliert. Der arabische Reisende Al-Masudi gab Berichte von Händlern und Seeleuten wieder, die behaupteten, Ambra wachse wie Pilze auf dem Meeresboden. Sie werde bei Stürmen aufgewirbelt und so an die Küsten gespült. Ambra komme in zwei unterschiedlichen Formen, einer weißen und einer schwarzen, vor. Al-Masudi berichtete auch davon, daß an einer Stelle der arabischen Küste am Indischen Ozean die Bewohner ihre Kamele auf die Suche nach Ambra abgerichtet hätten.

Aus Arabien stammt auch die Vorstellung, daß Ambra aus Quellen floss, die sich nahe der Meeresküste befanden. In der Märchenerzählung *Tausendundeine Nacht* strandete Sindbad, nachdem er Schiffbruch erlitten hatte, auf einer Wüsteninsel, auf der er eine Quelle mit stinkendem, rohem Ambra entdeckte. Die Substanz floss wie Wachs in das Meer, wo sie von riesigen Fischen erst verschluckt und dann wieder in Gestalt



wohlriechender Klumpen erbrochen wurde, die an den Strand trieben.

In China bezeichnete man Ambra bis etwa 1000 n. Chr. als lung sien hiang, als das „Speichelparfüm der Drachen“, da man glaubte, daß die Substanz aus dem Speichel von Drachen stamme, die auf Felsen am Rande des Meeres schliefen. Im Orient ist Ambra noch heute unter diesem Namen bekannt.

In weiten Teilen des antiken und frühmittelalterlichen Europa nahm man an, daß echter Bernstein und Ambra gleichen oder ähnlichen Ursprungs seien. Vermutlich geht diese Vorstellung auf die Übereinstimmungen dieser beiden Substanzen im Wohlgeruch, der Seltenheit und des Wertes sowie im äußeren Erscheinungsbild und des Vorkommens (an Meeresküsten) zurück. Allerdings wird schon in frühen Chroniken ein Unterschied zwischen Ambra und Bernstein erwähnt. Ambra wurde danach entweder als Sperma von Fischen oder Walen angesehen, als Kot unbekannter Seevögel (vermutlich aus einer fehlerhaften Deutung der in der Ambra enthaltenen Tintenfischschnäbel) oder als große Bienenstöcke aus Küstengebieten.

Marco Polo kannte bereits die Herkunft von Ambra aus dem Magen von Walen. Er berichtete, daß die Bewohner der Insel Sokotra, die nahe dem Horn von Afrika liegt, mit großen Mengen Ambra handelten. Laut seinem Bericht zogen



Wal-Parfüm

sie die Kadaver von verendeten Walen an Land, um Ambra aus dem Magen zu holen und „Öl“ aus dem Kopf zu gewinnen. Johannes Hartlieb gab in seinem Kräuterbuch (zwischen 1435 und 1450) an, daß Ambra auf dem Meeresboden wachse und dort durch Wasserturbulenzen von Walen losgelöst werde. Dies entsprach Al-Masu-

dis Theorie über die Herkunft der Ambra, die im 16. Jahrhundert auch von Adam Lonitzer vertreten wurde.

1574 folgerte der flämische Botaniker Carolus Clusius als erster aus Einschlüssen von Tintenfischschnäbeln im Ambra, daß dieses aus dem Verdauungstrakt von Walen stammt. Dies

blieb aber lange Zeit wenig beachtet. Erst später, als man bei der Schlachtung von Pottwalen frische Ambra im Darm einzelner Tiere entdeckte, wurde Clusius' Aussage bestätigt.

Ier Schiffsarzt Exquemelin deutete Ambra noch im 17. Jahrhundert als Wachs von Wildbienen: „In diesen Landschaften gibt es ja auch viele Bienen, die an den Waldbäumen ihren Honig machen, und so passiert es denn nicht selten, daß durch heftige Stürme das Wachs zusamt dem an den Bäumen hängenden Honig dem Meere zugetrieben wird. [...] Was wohl recht glaubhaft ist, denn dieses Ambra ist, wenn man es findet, noch weich und riecht wie Wachs.“

Das 1721 in Leipzig erschienene *Allgemeine Lexicon der Künste und Wissenschaften* beschreibt als wahrscheinlichste Erklärung für Ambra dies sei ein „Erdpech“, das durch die Flut angeschwemmt und durch Luft und Meerwasser gehärtet werde.

Im Jahre 1783 legte der Botaniker Joseph Banks der Royal Society eine Arbeit des in London lebenden deutschen Arztes Franz Xaver Schwediauer vor, in der dieser die in Europa vorherrschenden Irrtümer über Ambra und dessen Ursprung beschrieb. Er identifizierte Ambra als ein Erzeugnis des unnatürlich aufgeblähten Darms kranker Pottwale und brachte die Entstehung von Ambra mit den Schnäbeln von Tintenfischen, der Hauptnahrung der Pottwale, in Verbindung.

Ambra ist eine graue bis schwarze mit hellgelben bis grauen Streifen oder Punkten durchsetzte, undurchsichtige, wachsartige, zähe Masse. Die Dichte beträgt etwa 0,8 — 0,9 g/cm³, sie ist in Wasser unlöslich, in Alkohol und Ether schwach löslich, der Schmelzpunkt liegt bei ca. 60 °C, der Siedepunkt bei etwa 100 °C.

Frische Ambra ist weiß, weich und riecht abstoßend. Erst durch den über Jahre oder Jahrzehnte währenden Kontakt mit Luft, Licht und Salzwasser erhält sie ihre feste Konsistenz und ihren angenehmen Duft. Sie besteht zu etwa 95% aus geruchslosen Sterinen (Epicoprosterol, Coprosterol, Coprostanone, Cholesterol) und dem ebenfalls geruchslosen Triterpenalkohol Ambrein, sowie Pristan und Ketonen. Die geruchsbestimmenden Inhaltsstoffe — ca. 0,5% — werden durch Luft und Licht aus Ambrein gebildet – u.a. Ambrox und Ambrinol. Die Duftnote wird als holzig, trocken, balsamisch, etwas tabakartig mit aphrodisierendem Einschlag beschrieben. Ambra, bzw. ihre synthetische Form, wird typischerweise als Basisnote in Duftkompositionen eingesetzt.

Ier grauen und schwarzen Ambra kam bei der Herstellung von Parfüm erhebliche Bedeutung zu. In Asien ist Ambra ein beliebter Räucherstoff, der schon viele Jahrhunderte vor Christus bei verschiedenen Ritualen und Zeremonien eingesetzt wurde.

Im Orient wird Ambra auch als Gewürz für Nahrungsmittel und Weine und als Aphrodisiakum verwendet. Ambra wurde auch zur Zubereitung besonders exklusiver Speisen verwendet.

Im Mittelalter wurde Ambra als Arznei im Rahmen der Humoralpathologie verwendet. Johannes Hartlieb erläuterte in seinem Kräuterbuch, die Substanz wirke im zweiten Grade trocken und heiß. Dadurch helfe Ambra hervorragend bei allen Herzerkrankungen, *es gilt als die höchst erznei zu dem herzen. Ferner wirke Ambra gegen Ohnmachten, Epilepsie und Gebärmutterhochstand.*

Jan Huygen van Linschoten schrieb in seinen Reiseberichten über die Ambra: „Sie wird in vielen schönen Dingen mit Moschus, Zibet, Benzoin und anderen süßen Sachen gemischt verwendet, und aus den Mischungen werden schöne Äpfel und Birnen hergestellt und in Silber und Gold gefasst, welche die Leute [in den Händen] tragen, um daran zu riechen.“

Bereits im 15. Jahrhundert wurde Ambra in Europa gehandelt und mit Gold aufgewogen, wenngleich diese Funde nur in seltenen Fällen den höchsten Qualitätsansprüchen genügten. Leo Africanus schrieb im 16. Jahrhundert, daß in Fès der Preis für ein Pfund Ambra bei 60 Dukaten liege (im Vergleich dazu kostete ein Sklave 20, ein Eunuch 40 und ein Kamel 50 Dukaten).

Damit war es eine sehr kostbare Substanz.

Das Scrimshaw Museum

Berherbergt die Privatsammlung des Eigentümers des berühmten **Peter's Café Sport**. Diese einige hunderte Stücke umfassende Ausstellung dokumentiert die Gravur von Pottwalzähnen mit Segelschiffen, bezaubernden Meerjungfrauen, Szenen des Walfangs, usw.

Peter's Scrimshaw Museum ist im Obergeschoss untergebracht und wurde 1986 er-



öffnet. Es stellt eine bedeutende Sammlung von Scrimshaw-Kunstwerken dar. Dieses lokale Kunsthandwerk aus den Knochen der Wale stammt aus der Zeit, als hier noch Walfang betrieben wurde (bis 1983).

Das Museum zeigt die von Henrique Lourenço Ávila Azevedo (1895–1975) begonnene Sammlung von Scrimshaw-Objekten. Sie gehörten ursprünglich zum Sortiment der im Azorean House verkauften Waren. Henrique Azevedo behielt besonders schöne Stücke und begann, als der Walfang ab Anfang der 1960er Jahre hier zurückging, die kunstfertigsten Exemplare aufzubewahren. Sein Sohn, der heutige Café Sport-Besitzer José baute dann die heutige Sammlung auf. Das Museum zeigt seit 1986 diese Sammlung öffentlich im Obergeschoß des Gebäudes, neben thematisch verbundenen Exponaten wie Scrimshaw-Werkzeuge, Fotos u. a. Im Peter Café Sport, Horta, Faial. Geöffnet Di. bis Fr. von 10-13 Uhr und von 14.30-17.30 Uhr | Wochenende und Feiertagen von 14.30-17.30 Uhr



Im Peter's Café, beliebtes Treefpunkt der Szene...

John, ein niederländischer Hersteller von Scrimshaw.





Das Elfenbein ist mit Szenen verziert, die den Kampf zwischen Mensch und Wal darstellen; aber auch mit Frauengestalten, die die Träume der Männer füllten; mit Segelschiffen, religiösen Motiven – und Alltäglichem.



Maryport Maritime Museum. Scrimshaw.



Steife Mieder

Walbärte? Auf den Azoren sind die Geschichten über Walfische ein fast unerschöpfliches Thema. Weniger bekannt auf dem Archipel, aber nicht weniger interessant, sind die Berichte über die Verwertung der Walfische, auf der ganzen Welt.



Ein Korset aus der Sammlung des Victoria and Albert Museum, in London. Hergestellt aus «cotton, whalebone, trimmed with broderie anglaise and silk ribbon, and steel». Zwischen 1890 und 1900 hergestellt.



Walbärte (Whalebone). Plate 34 from «Whaling Fishing/The Blacksod Bay Whaling Co. Ltd.»
Fotograf: Leslie Hamilton Wilson, 1883 - 1968.

Fischbein ist ein Material, das aus den Barten großer Wale hergestellt wird. Dies sind lange, faserige, hornartige Platten, die bei Bartenwalen (z. B. Blauwal, Buckelwal, Finnwal) dazu dienen, Plankton aus dem Wasser zu filtern.

In der Konsistenz ist Fischbein gleichzeitig steif und flexibel, weshalb es historisch für Zwecke wie Korsettstäb, zum Einsatz kam. Kein anderes Material wies seinerzeit dieselben Eigenschaften auf, und so begünstigte die Jagd nach Fischbein den Rückgang der Walpopulation, der beinahe zur Ausrottung der Bartenwale führte.

Erst mit dem Ende der Korsettmode um 1915 verlor Fischbein als Motivation für den Walfang seine Bedeutung. Heute werden als Ersatz Stahl- und Kunststoffstäbe verwendet, die im Zusammenhang mit Korsetts weiterhin als „Fischbein“ bezeichnet werden.

Ein Mieder aus Fischbein, welches auf der Ausstellung «La mécanique des dessous, une histoire indiscrète de la silhouette», in Paris gezeigt wurde.



Wenn man die verschiedenen Walfischmuseen besucht, die sich in den Azoren auf den Inseln Faial, Pico und Flores befinden, verstehen wir, daß die industrielle Verwertung der Wale hauptsächlich auf die Ausnutzung deren Öle und Mehle beruhte. Aber es gab viel mehr Verwertung dieser Meeressäugtiere und nein, wir meinen jetzt nicht das Whale watching, welches so beliebt ist unter denen, welche die Azoren heute besuchen. Die Zähne und das Fischbein der Walfische hatten sehr spezifische Nutzungen, während zwei Jahrhunderte, mindestens.

Corps à baleines ist ein expliziter französischer Ausdruck: es geht um die Mieder, dessen Verstärkungen nicht mehr aus Metall hergestellt wurden, sondern aus Fischbein von Walen bestanden. Die Modeindustrie bewarb diese Mieder als geeignet für Damen, Kinder und Babies, sogar...

GOOD SENSE CORSET WAISTS



BEST FOR HEALTH, COMFORT, WEAR AND FINISH.
MADE OF BEST MATERIAL THROUGHOUT. PERFECT IN FIT.

Style 210 for Infants.
Style 212, Children 4 to 6.
Style 213 or 216, Misses 7 to 12.
Style 217, Misses 13 to 17.
Style 219, for Ladies.

Buttons front instead of clasps. "GOOD SENSE."
Be sure your Corset is stamped

BLOOMINGDALE BROS.

and all other first-class Retailers everywhere.

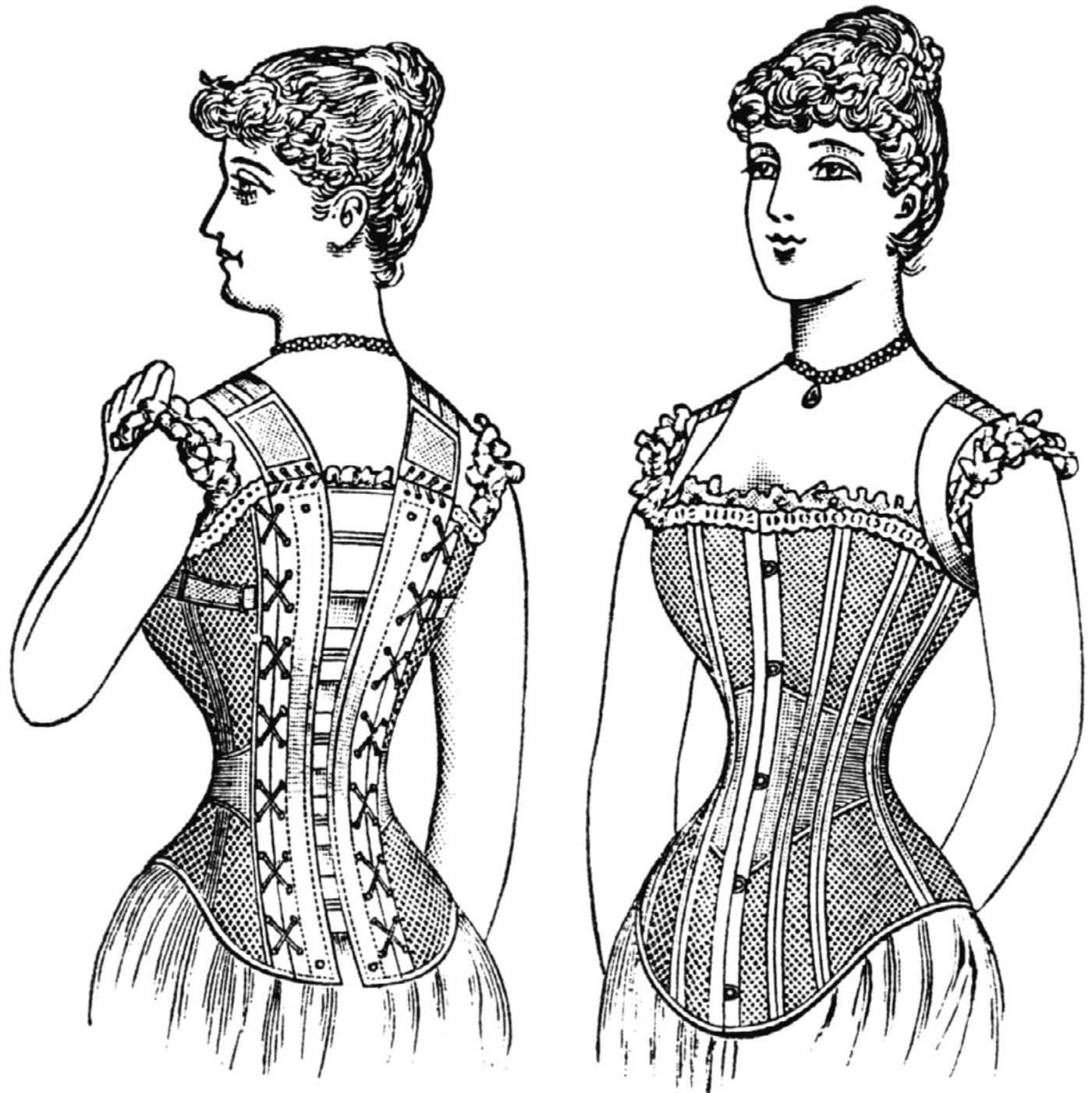
FOR SALE BY **FERRIS BROS. Manufacturers, 81 White St., New York.**

Die „Bienengürtellinie“ war eines der Euphemismen, mit denen das Ergebnis bezeichnete, welches durch den Einsatz von Folterinstrumenten – den Miedern – für die chichen Ladies aus dem Viktorianischen Zeitalter bezeichnete. Das Mieder war ein Kleidungsstück, welches den Bauch und den Atmungsraum dermaßen brutal zusammenpresste, daß öfters eine Dame zusammenbrach, weil sie durch Asphixie das Bewußtsein verlor. In diesem Fall war der Ausdruck «victim of fashion» wortwörtlich zu nehmen.

Der Mieder war wohl im 16. Jahrhundert in England erschienen, und schon früh hatte es als Hauptaufgabe die Brüste der Frau plattzudrücken. (Jetzt erkennen Sie warum die flachen Brusträume in den Portraits dieser Zeit zu sehen sind.)

Im 19. Jahrhundert wurde dieses Teil der Frauenwäsche verschärft. Durch den Einbau von Kordeln und Ösen wurde es möglich, den Mieder sehr stark zusammenzuziehen, um derart die winzig schmalen Gürtellinien zu bekommen, welche die pudische Viktorianische Ära empfahl. So wurde auf groteske Art und Weise die natürliche weibliche Anatomie verformt.

So stark war die Gewalt, mit der man Bauchzone und Brust der mondänen Damen komprimierte, daß es nötig wurde, beim Wal nach geeigneten Hilfsmitteln zu suchen. Materialien, die resistent



Wie man zu einer Bienengürtellinie kam: Modelle für Mieder